

Grün war mein Tal  
von Konrad Johann

Ich steh auf einem Hügel und schau hinab ins Tal,  
vor vielen, vielen Jahren stand ich hier schon einmal,  
doch damals sah ich Blumen in bunten Farben blühn  
und über grüne Wiesen sah ich die Wolken ziehn.  
Und mitten in dem Tale, da floss ein kleiner Bach,  
dort saß ich manche Stunde, sah den Libellen nach,  
der Weiden grüne Zweige, sie tauchten in die Flut,  
sie boten den Elritzen Schutz vor der Sonnenglut.

Am Himmel schraubte kreisend ein Adler sich empor,  
weit hörbar zirpten Grillen im tausendfachen Chor,  
die Schmetterlinge schwebten, so prächtig anzusehn,  
kein Maler wär` imstande, zu malen sie so schön,  
des größten Sängers Stimme, ich glaub, sie wäre kaum  
vergleichbar mit dem Liede des Vogels, hoch im Baum.  
Am Morgen ging die Sonne auf, wie ein roter Ball  
und Nebelschwaden zogen am Abend durch das Tal.

Die Jahre, sie vergingen und dann mit einem Mal  
hielt mich nichts mehr zu Hause, auch nicht mein grünes Tal.  
Das Abenteuer lockte mich in ein fernes Land,  
ich fuhr auf weiten Meeren, ritt durch den Wüstensand,  
stieg auf die höchsten Berge und war dem Himmel nah,  
wie schön war uns`re Erde, wie schön war, was ich sah,  
doch was auf meiner Reise hab Schönes ich gesehn,  
das Tal in meiner Heimat war tausendmal so schön.

Und nun steh ich hier wieder, wie einst, lang ist es her,  
ich schau ins Tal hernieder, doch grün ist es nicht mehr.  
Braun ist das Gras der Wiesen und keine Blume blüht,  
fort sind die Prachtlibellen, die Quelle ist versiegt,  
kein Adler kreist am Himmel, kein Vogel mehr, der singt  
und durch die kahlen Weiden geht mühelos der Wind.  
Reglos und ohne Leben, so klagen sie uns an:  
Ihr Menschen, warum habt ihr uns das nur angetan?